

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die Anzeigenpreise 7 Pf. pro Zeile, 15 Pf. pro Spalte. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzunehmende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Druckort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 15 Pf. Postgebühren zuzüglich 30 Pf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 124 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Samstag, den 14. Oktober 1939

Nr. 241

Die Neutralen über Chamberlain enttäuscht

Zahlreiche Auslandsstimmen bestätigen die alleinige Schuld der englischen Regierung an der Fortsetzung des Krieges / Die britischen Weltbrandstifter sind allzu unvorsichtig vorgegangen, als sie die Lunte legten

Von unserer Berliner Schriftleitung

K. G. Berlin, 13. Oktober. „Frieden“ — sagte Adolf Hitler, als er vor den Männern des Großdeutschen Reichstages seinen Bericht über den siegreichen Abschluß des polnischen Feldzuges erstattete. „Garantien“ — verlangte Daladier im französischen Rundfunk als Voraussetzung für eine friedliche Lösung des Konfliktes. „Krieg“ — polterte Chamberlain und das Unterhaus Ratsche ihm begehrtesten Beifall. Als symbolisches Zeichen, daß nun alle Brücken abgebrochen seien, floßen am gleichen Tag unter dem Detonieren französischer Minen drei Rheinbrücken in die Luft.

Chamberlain glaubte, er könne durch seine Erklärung Deutschland in die Defensive zwingen und auf die Anklagebank drücken. Er vergaß, daß in den Augen der Weltöffentlichkeit die Rollen des Schuldigen und des Anklägers bereits vertauscht sind. In dem Echo der neutralen Auslandspresse wird England seine frevelhafte Kriegsschuld bestätigt finden und es genügt, nur einige Stimmen zu zitieren, um die alleinige Verantwortlichkeit der britischen Kriegspartei klar herauszustellen:

Moskau: Sehr ernste Lage für England

Chamberlains Rede wird in Moskauer politischen Kreisen absolut negativ beurteilt. Zwar hatte man hier von Anfang an damit gerechnet, daß Chamberlain das Friedensprogramm und die Warnungen Deutschlands und der Sowjetunion in den Wind schlagen würde; die faden-scheinigen Argumente des englischen Regierungschefs werden jedoch jetzt als ein endgültiger Beweis dafür angesehen, daß in der Politik der Westmächte das verantwortungslose Spiel der Kriegsscheiter und die verbrecherischen Pläne des Finanzkapitals, das an der Fortsetzung des Krieges interessiert sei, nunmehr endgültig die Oberhand gewonnen haben. Im übrigen beurteilen die Moskauer Kreise die für England nunmehr geschaffene Lage als sehr ernst und rechnen damit, daß die Wölfe Englands und Frankreichs bald die Folgen der intrinsigenten Kriegspolitik der Regierungen zu spüren bekommen könnten. Die Sowjetpresse widmet der Chamberlainerklärung bezeichnenderweise nur wenige Zeilen. Eine Londoner TASS-Meldung hebt hervor, daß Chamberlain die Friedensbereitschaft des Führers abgelehnt habe, indem er die staatliche Behauptung aufstellte, daß die deutsche Regierung das einzige Hindernis für den Friedensschluß sei.

Tokio: Mangel an klarer Beweisführung

Die verantwortungslosen und heberischen Erklärungen des britischen Premierministers haben in Japan allgemeine Enttäuschung und Ablehnung hervorgerufen. Die politischen Kreise betonen, daß der Mangel an klarer Beweisführung in den Reden Chamberlains und Daladiers angeht die klaren und unmissverständlichen Vorschläge Deutschlands hinsichtlich der Anklage, daß die Welt mit solchen Erklärungen geblende sei, die lediglich auf die innere Propaganda berechnet seien und jede konstruktive staatspolitische Einstellung vermissen ließen. Die Lage müsse aufgrund dieser Tatsachen zusammenfassend dahin beurteilt werden, daß England und Frankreich anscheinend darauf verzichtet hätten, der vom höchsten Verantwortungsbewußtsein für die Zukunft Europas getragenen Friedenspolitik Deutschlands in einer entsprechenden Gegenerklärung Rechnung zu tragen. Auch in der japanischen Presse hat die Rede Chamberlains einen denkbar ungünstigen Eindruck hervorgerufen. „Tschugai Schogio Schimpo“ stellt fest, daß die Friedenspolitik Adolf Hitlers von London abgelehnt worden sei, ohne konkrete Gegenvorschläge anzuführen. Aus der unklaren Haltung Englands und Frankreichs gehe jedenfalls aber so viel hervor, daß diese Länder ihre direkten und indirekten antideutschen Machenschaften weiterzuführen beabsichtigten.

Budapest: Eindeutige Zurückweisung

Die Unterhausrede Chamberlains wird von der Presse in Budapest als eindeutige Zurückweisung der deutschen Bereitschaft zum Frieden angesehen. „Pester Lloyd“ sagt, die Rede sei nicht geeignet, Anlaß zum Optimismus zu geben. Mehr noch der Ton als die Formulierung zeige die Zurückweisung. Man habe den Eindruck, daß das Zueinandergerufen von Argumenten und

Gegenargumenten in der Chamberlainrede fehle. Der „Magyar Nemzet“ stellt fest, daß die Chamberlainrede den Standpunkt der Westmächte insoweit geklärt habe, als es nunmehr feststehe, daß sie die Rede des Führers nicht als Verhandlungsbasis für den Frieden ansehen wollten.

Brüssel: Gegen erstarktes Deutschland

Die Chamberlainrede hat in der jugoslawischen Öffentlichkeit den Eindruck verstärkt, daß England unter allen Umständen und mit allen möglichen Vorwänden ein starkes Deutschland vernichten will, wobei ihm jedes Mittel recht ist. Chamberlain lehnt Verhandlungen mit Hitler ab, lautet die riesige Schlagzeile der „Breme“. Neben den völlig negativen Eindruck der Chamberlainrede berichtet der Berliner Vertreter der „Politika“. Nach eingehender Prüfung erklärte man deutscherseits, daß Chamberlain die Friedenspolitik Deutschlands verworfen habe. Seine Rede sei teilweise verlogen und niederträchtig gewesen. Man stelle in Berlin fest, daß alle Friedensversuche durch England sabotiert worden seien.

Amsterdam: Die Hand des Führers zurückgestoßen.

Brüssel: Chamberlain hat Belgiens Friedenshoffnung zertrümmert.

Kopenhagen: Rücksichtslose Abweisung aller deutschen Angebote.

London „verzichtet“ auf den Türkenpakt

Abkommen Moskau-Ankara macht frühere Verpflichtungen hinfällig

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Amsterdam, 14. Oktober. In London rechnet man stündlich mit dem Abschluß des russisch-türkischen Vertrages. Um die Öffentlichkeit schonend auf den neuesten diplomatischen Vertrag Englands vorzubereiten, schreibt die „Times“, England habe den Türken zugestanden, Stalin in gewisser Hinsicht entgegenzukommen, um den Abschluß des Vertrages zu ermöglichen. Nach englischer Darstellung soll Moskau sich gegen die Klausel im vorläufigen englisch-türkischen Übereinkommen gewandt haben, wonach die Türkei verpflichtet sein soll, im Falle eines Konfliktes zwischen der Sowjetunion und den Westmächten die Seite der Westmächte zu wählen. Russland habe verlangt, daß die Türkei „unter keinen Umständen“ die Partei der Westmächte ergreifen soll. „Times“ behauptet, Großbritannien und Frankreich hätten der „notwendigen Abänderung zugestimmt“ (!).

In den letzten Wochen vor dem Kriege, in denen sich England bemühte, auf der ganzen Welt Bundesgenossen aufzutreiben, waren es vor allem die Länder um das östliche Mittelmeer, die London zu überzeugen trachtete, daß sie unmittelbar bedroht seien. Nachdem weder Griechenland noch auch Rumänien in einen Freudentaumel über die britische Garantie gerieten, begann der politische Kampf um die Türkei, begann die systematische Aufhebung der Bevölkerung der übrigen Ostmittelmeer-Randstaaten. Für die Türkei bedeutete dies eine der schwierigsten Epochen seit dem Bestehen der Republik, wobei in Westeuropa der Fehler gemacht wurde, diese neue Türkei mit dem alten Sultanstaat zu verwechseln.

Kein Zweifel, daß weit mehr als je zuvor die Frage der Dardanellen in den Vordergrund gerückt wurde. Man merkte in Ankara allzu deutlich, daß sich die Westmächte wiederum — wie vor dem Kriege — bemühten, die Türkei als diplomatisches Aufmarschgebiet zu benutzen. Die Bedeutung, die die türkischen Meerengen wiederum erlangten, ist nicht zu bestreiten, aber das Sinnen und Trachten der maßgebenden türkischen Stellen ging und geht dahin, aus diesem Spiel ausgeschlossen zu bleiben. Als Lockmittel sollte das Sandsthal von Alexandrette dienen, das Frankreich — auf Betreiben Englands — an die Türkei abtrat. Als dann

Dsido: Chamberlain sprach ein unbedingtes Nein.

Madrid: Chamberlain weist Hitlers Friedensangebot zurück.

Bukarest: Auch die geringsten Aussichten auf Frieden entschwinden.

Mexiko: Chamberlain will keinen Frieden.

Rio de Janeiro: Chamberlain wünschte Europas Friedenshoffnungen aus.

Schaanghai: Leichtfertige britische Abweijung.

Die lange Liste dieser Stimmen ließe sich beliebig fortsetzen. Schon der kleine, hier wieder-gegebene Auszug aber bringt die vorherrschende Meinung des Auslandes auf einen gemeinsamen Nenner. Chamberlain stößt die Friedenshand Adolf Hitlers zurück. England will den Krieg!

Und redeten die Lords mit Engelszungen...

Es mögen Duhende redewandter Parlamentsmitglieder im Ober- und Unterhaus aufstehen und in Engelszungen die angebliche Friedensliebe der englischen Regierung preisen, es mögen zu diesem gleichen Behufe die gewandtesten Federn gewetzt werden, es wird trotzdem nimmermehr gelingen, die Tatsache der alleinigen Kriegsschuld Englands aus der Welt zu diskutieren. Die Weltbrandstifter sind allzu unvorsichtig vorgegangen, als sie die Lunte legten...

aber bei den Verhandlungen das Schlagwort der „freien Durchfahrt durch die Meerengen zum Schutze Rumaniens“ fiel, da erklärte die Türkei, daß sie allein darüber entscheiden werde, in welchem Rahmen die Durchfahrt bewilligt werden soll. Dies alles vollzog sich unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit.

England ist es nicht gelungen, seine Ziele zu erreichen. Die Türkei weiß, daß sie in jenem Augenblick, da sich die Sowjets und die Engländer an den Dardanellen treffen, jede eigene Entscheidungsmöglichkeit einbüßt. Schon einmal hat England den Bosphorus an Russland verschenkt, und Ankara vermutet, daß bei den englisch-russischen Verhandlungen des Mister Sirang die Meerengen wieder eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Darum die Vorsicht der Türkei, den mit England und Frankreich abgeschlossenen Vertrag erst dann zu ratifizieren und in Wirksamkeit treten zu lassen, nachdem England den Pakt mit Moskau wirklich abgeschlossen hätte.

Da kam auf einmal die große Wende: Statt England schloß Großdeutschland einen Pakt mit Russland. Mit orientalischer Schlauheit hatten die Türken sofort die dadurch eingetretene ungeheure Umwälzung der ganzen politischen Lage begriffen und ihr Staatschiff auf einen neuen Kurs gesetzt. Nach vorbereitenden Besprechungen des russischen stellvertretenden Außenkommissars Potemkin in Ankara reiste der türkische Außenminister Saracjoglu nach Moskau, um die türkisch-russischen Beziehungen auf eine ganz neue Basis zu bringen. Aus allen bisher über die Verhandlungen eingelaufenen Berichten geht hervor, daß England andern neuen Abkommen Moskau-Ankara ganz gewiß keine Freude haben wird.

Drei Rheinbrücken gesprengt

Das Oberkommando der Wehrmacht meldet

Berlin, 13. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten stehen die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze vor dem Abschluß. Im Westen britische Spähtrupp- und Artillerietätigkeit wie in den Vortagen. Die Franzosen sprengten gestern die festen Rheinbrücken bei Wintersdorf, Weisach und Neuenburg.

Englands Schuld

England hat sich geweigert, in die dargebotene Friedenshand des Führers einzuschlagen und zieht eine Regelung der europäischen Differenzen durch die Gewalt vor. Darauf kann es für eine Nation von Ehre nur eine Antwort geben, nämlich Gewalt gegen Gewalt zu setzen, zurückzuschlagen und in der gleichen Sprache mit England zu reden, in der es das Reich angeredet hat.

Nach dem Kriege von 1870 strebte Frankreich nach der Revanche. Deutschland dagegen kämpfte seit 1919 für die Revision. Es will keine Revanche, die es, Schlachtensieger des Weltkrieges, nicht nötig hat und die nie zum Guten endet. Es führt die Revision zum, die dem Osten Europas den wahren Frieden geben wird. Es ist die Revision des Verbrechens von Versailles. Wo hat es in der Geschichte eine Großmacht gegeben, die eine solche Verewigung des ihr ange-tanen Unrechts auf die Dauer geduldet hat? Wohl aber fand sich eine Großmacht, die eine solche Verewigung stützen wollte: England.

Man hat den Einwand vorbracht, man streite nur gegen die Methoden der Revision, nicht gegen sie selbst. Aber der Führer hat England dieses schäbige Feigenblatt, mit dem es seine moralische Blöße zu decken suchte, weggerissen mit seiner lapidaren Feststellung, daß es unerträglich ist, das Verlangen einer nur friedlichen Revision zu stellen und diese friedliche Revision dann zu verweigern. Es steht an sich schon den Erben der größten Eroberer der Geschichte, den Vertretern der Politik eines Weltreiches, das mit Kanonen seine Länder erobert hat, sehr schlecht an, gegen die „Ausdehnung durch die Gewalt“ zu ziern. England gleicht einem reich gewordenen Dieb, der voller Moral sich über Diebstahl ereifert, weil er selbst genug Diebesgut errafft hat. Deutschland dagegen treibt gar nicht die Politik, die seine Verleumder selbst durch die Jahrhunderte so eifrig betrieben haben. Es will kein unrecht-Gut, es will nur das ihm Gebührende und ihm Geraubte zurück haben, und der Führer hat gewiß alles Menschenmögliche getan, diese Revision auf friedlichem Wege zu erreichen.

Deutschland ist unwiderruflich entschlossen, seine ihm durch das Versailler Diktat abgeschnittenen Lebensmöglichkeiten wiederherzustellen und England, obwohl in keiner Weise bedroht, will das Großdeutsche Reich so zerstückeln und vernichten, daß es niemals wieder mit ihm zu rechnen braucht, daß es ein für allemal diesen lästigen Konkurrenten auf dem Weltmarkt los ist. Die wochenlangen Bemühungen Mussolins, eine Ausdehnung des deutsch-polnischen Konfliktes auf die Schlachtfelder des Westens zu verhindern, sind nunmehr endgültig gescheitert. Chamberlain und die hinter ihm stehende Clique will den Krieg, und sie sollen ihn haben. Es liegt nun an uns, den Krieg so zu führen, wie ihn das deutsche Interesse erfordert. Deutschland ist auf einen langen Krieg vorbereitet, es besitzt alles, was dazu notwendig ist: Haltung, Waffen und Rohstoffe. Im übrigen sagte der Führer in Danzig: „Ob freilich der Krieg drei Jahre dauern wird, hängt auch schließlich noch etwas von uns ab!“

Es könnte gewagt sein, in einen langjährigen Krieg hineinzugehen, wenn wir nicht schon heute, vor einem entscheidenden Waffengang im Westen auf zwei Feststellungen hinweisen könnten, die uns mit einer großen Zuversicht erfüllen: den Ausbildungsstand und die Bewaffnung der deutschen Wehrmacht und die alle Erwartungen übertreffende Bewährung in Polen. Man überfliehet in London und Paris, daß im polnischen Feldzug nur Teile der deutschen Wehrmacht eingesetzt gewesen sind und daß die ohnehin gewaltigen Truppenmassen an der Westfront durch die freigewordenen Divisionen der Ostarmee noch erheblich verstärkt wurden. Alle

Blutendes Land im Osten

Ein Sonderbericht aus dem polnischen Kampfgebiet von Hans Dähn

Bromberg, im Oktober 1939.

Nach den schicksalsschweren Stunden in der Krolloper, da der Führer die maßvollen Worte an die westlichen Nachbarn Deutschlands richtete, traten wir unsere Fahrt in das befreite Land ostwärts und südlich der Weichsel an.

So feierten wir Wiedersehen mit dem herblichen Pommernland, dessen wogende, goldene Kornfelder und sanfte grüne Waldhügel uns noch vor wenigen Wochen gastlich empfingen. Da ist wieder Schöneide mählich, diese reinliche Stadt an der bisherigen Korridorgrenze, mit ihren freundlichen Straßenfronten. Nur wenige Kilometer vom Weichselufer des Ortes entfernt hatten die Polen starke Truppenkontingente zusammengezogen. Es waren für die Schneidemühlener bewegte und doch stolze Tage.

Das friedliche Gesicht der Landschaft ändert sich nur wenig, als der Zug die ehemalige Grenze überfährt. Hüben und drüben sind die Landleute an der Feldarbeit. Eine sinnvollere Beschäftigung haben hier die gefangenen polnischen Soldaten gefunden. In langen Reihen stehen sie auf den herblichen Ackerfurchen, als nützliche Helfer auf einem Stück deutscher Erde, das sie mit freudiger Hand einmal stecken wollten.

Alles unglaublich vernachlässigt

Nun dehnen sich links und rechts die schwarzen, moorigen Wiesenflächen des Nege-Bruches. In der wechselnden Bebauung der Felder erkennt man ihre Besitzer, Deutsche oder Polen. Alles Sichtbare erhält nun merklich einen „polnischen Anstrich“; mit anderen Worten: was auch dem Auge sichtbar entgegentritt, ist verschlampt. Ob es nun die Bahnanlagen sind — die unser Zug ohne dies nur in verlangsamter Fahrt benötigen kann — oder die Bauerngehöfte oder Straßen und Wege, alles ist unglaublich vernachlässigt, verdrückt oder zusammengebrochen. Seitdem die Polen vor zwanzig Jahren dieses fruchtbare Land uns gestohlen hatten, wirtschafteten sie nur auf Grund des schon Bestehenden. Kein Nagel wurde eingeschlagen, kein Hausanstrich erneuert, keine Straße gefeigert und ausgebeffert; alles verfiel im Schmutz oder wurde vom Rost zerfressen.

Dabei wollen wir diesen Provinzen nicht den Maßstab einer schwäbischen Landschaft anlegen. Wir erwarteten keine geteereten Straßen und blühenden Ortschaften, denn wir wußten, daß das deutsche Element — und damit die Ordnung — weitgehend aus ihrer einstigen Heimat verdrängt wurde. Aber wir sahen im Laufe der letzten Jahre die ostmärkischen und subendeutschen Bauernsiedlungen und erkannten, daß trotz der dort vorherrschenden Not wenigstens äußerliche Ordnung gehalten war.

Hier haben die Polen mit vielem anderen den Beweis dafür geliefert, daß sie wohl stehlen und lügen können, aber niemals walten und verwalten.

Bromberg atmet wieder freies Leben

So nähern wir uns Bromberg, der alten deutschen Siedlung an der Brahe. Einige zerfetzte Brücken unterwegs sind längst schon von unseren Pionieren und Eisenbahntruppen wieder instandgesetzt worden. Hier hat der Krieg auch noch keine zu tiefen Wunden geschlagen. Nur einzelne ausgebrannte Hausruinen zeugen von der Unvernunft und dem blinden Haß der fliehenden Polenhaufen.

Anders sieht das Gesicht der Stadt Bromberg und deren nähere Umgebung aus. Die furchtbaren Ereignisse der ersten September-tage haben ihren unauslöschlichen Stempel allen Menschen dieser unglücklichen Stadt aufgedrückt. Die stolze Freude der Deutschen ist untermischt von der Trauer um irgendein Familienangehöriges, das in dieser Schreckensnacht erschlagen wurde. Die Straßen und Plätze sind heute wieder mit stutendem Leben erfüllt, die Auslagen der Schaufenster mit Waren gefüllt. Ueber den engen Straßenzügen wehen die Fahnen der Freiheit. Deutsche Behörden haben mit energischer Hand die Leitung der Verwaltung übernommen. Diese einst hundertprozentig deutsche Stadt, die nach dem Länderraub der Polen mit allen Mitteln entdeutscht wurde, atmet wieder freies Leben. Die vielen polnischen Eindringlinge spüren schon jetzt, daß dieses neue Arbeitstempo nicht ihrer Art und auch nicht ihrem Können entspricht. Sie werden wohl aus eigenem Antrieb wieder dahin zurückkehren, von wo sie vor 20 Jahren mit falschen Hoffnungen und Voraussetzungen auszogen.

Auch auf die Wirtschaftslage dieser Stadt trifft das zu, was oben von den Bauern-

siedlungen festgestellt wurde. Die Zeit hat 20 Jahre stillgestanden. Die wichtigsten Industriewerke wurden an Juden und Ausländer verkauft. Bestechlichkeit und Willkürherrschaft der polnischen Beamten taten das übrige. So stand zum Schluß einer zahlenmäßig deutschen Minderheit, die sich aber durch Fleiß und Sauberkeit auszeichnete, eine gewaltig organisierte polnische Mehrheit gegenüber, die mit wachsendem Mißvergnügen auf die Volksdeutschen sah. Dies sind sicherlich auch mit die Ursachen dieses Bluttagestages gewesen.

Kolonnen polnischer Gefangener arbeiten jetzt mit an der Säuberung der Straßen. In ihren erdbraunen Uniformen, die ohne allen Schnitt gearbeitet sind, mit ihrem hoffnungslosen Gesichtsausdruck sind sie die wirklichen Repräsentanten eines in sich selbst zusammengebrochenen Staates. Bei jeder Unterredung kommt auch nur die große Verachtung zum Ausdruck, die sie für die dünne Herrenschicht empfinden, die sie einst regierte, und die sie in der Stunde der Not schimpflich verließ.

Zahlreiche Opfer noch nicht identifiziert

In den Auslagen eines Schaufensters sahen wir Kleider und Schmuckstücke, die ausgegraben in Leichen Volksdeutscher, die noch nicht identifiziert werden konnten, abgenommen wurden. Die Körper der Ermordeten sind deartig Viehisch gestümpelt, daß es unmöglich ist, ihre Namen festzustellen. Da nun pilgern die zahllosen deutschen Männer und Frauen an den Fenstern vorbei, um irgend ein Zeichen der Herkunft zu entdecken. (Denn noch über 200 deutsche Bürger werden vermißt.) In den Wäldern der Umgebung arbeiten immer noch Suchkommandos nach Toten! — In den glorreichen Siegesbannern wehen die schwarzen Trauerflore.

Das Schicksal hat die Schuldigen gezeichnet, wenn auch die Urheber dieser Schandtat heute in London sitzen oder sonstwohin geflüchtet sind, die rächende Hand der ewig ausgleichenden Gerechtigkeit wird sie treffen.

Zu einem gewaltigen Mahnmal deutscher Treue aber erheben sich die vielen braunen Erdhügel auf den Friedhöfen dieser Stadt. Mit ihrem Herzblut haben diese Männer, Frauen und Kinder für ihr deutsches Vaterland, für ihren geliebten Führer gekämpft und für die Zukunft unseres Volkes sind sie gestorben. In diesen Gedanken standen wir vor ihren Gräbern, während die ersten Schneeflocken die Blumen, die sie schmückten, leise zudeckten. (Weitere Berichte folgen.)

USA-Zweigfirmen in Kanada?

Zur Umgehung des Waffenembargos

New York, 13. Oktober. Aufschlußreiche Andeutungen über Möglichkeiten zur Umgehung des Waffenembargos oder der Cash-and-carry-Klausel enthält ein Washingtoner Sonderbericht der „New York Times“, der angeblich durch diplomatische Kreise enthaltene britische Pläne zur Einspannung Kanadas in die Kriegsproduktion wiedergibt.

Der Artikel besagt, amerikanische hohe Regierungsbeamte gäben zu, daß den amerikanischen Firmen nichts im Wege stünde, kanadische Zweigfirmen zu gründen und ihre Produktion, zum Beispiel von Flugzeugen, mit Rohstoffen, die aus den Vereinigten Staaten kommen, auf kanadischem Gebiet fortzuführen. Einige USA-Firmen arbeiteten bereits nach dieser Methode. Ebenso stehe es solchen Zweigfirmen frei, der britischen Regierung oder Hauptagenten Kredite in jeder gewünschten Höhe und für jede Dauer zu gewähren.

Der Artikel führt weiter aus, England habe bereits 100 Millionen Dollar zum Ausbau der kanadischen Kriegsindustrie bewilligt; doch hänge die Vernehmung des Umweges über Kanada wesentlich von dem Ausgang der amerikanischen Neutralitätsdebatte ab. Kanada sei eigentlich von den britischen Plänen nicht erbaut, da es nach Kriegsausbruch eine scharfe Deflation befürchte.

Fünf Stunden Luftangriff mit 100 Bomben

Unfreiwilliges, aber aufschlußreiches Geständnis der britischen Admiralität

Rom, 13. Oktober. Mit den verlogenen Dementis der britischen Admiralität befaßt sich „Tribuna“ in einer Londoner Korrespondenz, in der einleitend festgestellt wird, daß die britische Admiralität gegenüber ihrer ersten Verlautbarung über die deutschen Luftangriffe vom 9. Oktober ihre Meinung geändert habe und nicht mehr von einem rasch abgeschlagenen Angriffsversuch, sondern von fünfständigen Angriffen spreche, die gegen englische Kreuzer und nicht — wie zuerst behauptet — gegen kleinere Einheiten unternommen worden seien, wie man auch jetzt zugebe, daß 100 Bomben abgeworfen wurden.

Der bezeichnendste Teil der jüngsten englischen Verlautbarung sei aber der Schluß, der davon spreche, daß Splitter einer deutschen Bombe einen britischen Kreuzer getroffen haben. Man müsse fragen, welche Gründe die Admiralität benennen würden.

Hore-Belisha heuert Emigranten

Motto: Kampf bis zum letzten Ausländer

Eigenbericht der NS-Presse

Kopenhagen, 14. Oktober. Der englische Kriegsminister Hore-Belisha hat am Freitag im Unterhaus mitgeteilt, daß die englische Armee nunmehr auch Ausländer einreihen werde. Bisher war es unmöglich, daß ein Ausländer britischer Soldat werden konnte. Die Aufstellung einer Fremdenlegion ist, wie Hore-Belisha erklärte, nicht beabsichtigt. Die Ausländer sollen unter britische Kontingente gemischt werden. (Der Engländer kämpft eben auch bis zum letzten Ausländer!)



Die deutschen Veröffentlichungen über die Verwendung von Giftgas durch polnische Truppen haben nicht nur im deutschen Volke, sondern in der ganzen zivilisierten Welt größte Empörung und tiefsten Abscheu ausgelöst. Jetzt wird vor aller Welt der Nachweis geführt, daß England der brutale Geschäftemacher mit dem Gelbkreuz-Tod ist. Hier sieht man die Sprengstelle von Jaslo. (Drei Bilder: Presse-Soffmann)



Diese Warnungstafel fand man am Eingang zu einem polnischen Giftgaskeller bei Oshöft. Die Vorräte dieses Lagers trugen eindeutig den Stempel ihrer britischen Herkunft.



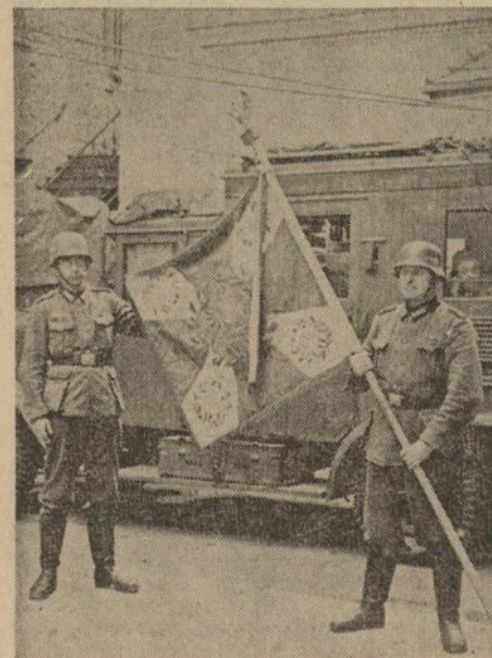
Pionier Haun erlitt schwere Schädigungen der Luftwege, Lungen, Augen und der Haut.

Repressalien gegen England gefordert

Die Erbitterung der Neutralen wächst

Amsterdam, 13. Oktober. Die Auswirkungen der englischen Blockade auf Holland haben sich jetzt durch die weitere Verknappung einiger Nahrungsmittel besonders fühlbar gemacht. Der Verkauf von Zucker ist im Laufe dieser Woche völlig eingestellt worden und wird erst mit Beginn der nächsten Woche auf Karten wieder aufgenommen werden. Diese Tatsache verzeichnet das „Nationale Dagblad“ und trifft folgende Feststellung: Weder an Benzin, wie das jetzt der Fall ist, noch an Tee, noch an Zucker brauche Holland einen Mangel zu haben. Dieser Mangel entspringe nur daher, weil England durch Gewalt verhindere, daß Holland mit seinen eigenen Kräften das aus seinen Kolonien holt, was es für sein eigenes Volk nötig hat. Das Blatt setzt sich dafür ein, daß Holland Futtermittel und Getreide durch deutsche Vermittlung auf dem Landwege aus Südosteuropa beziehen solle, da durch die britische Annahme die Zufuhren über See in einer unglaublichen Weise behindert würden. Weiter meint das Blatt, wenn die Engländer Holland auf Futterration setzten, dann müsse Holland dadurch Repressalien auf dem Gebiet von Futterzufuhren nach England beantworten. Dänemark habe bereits ein Beispiel gegeben.

Eine andere niederländische Zeitung führt scharfe Klage darüber, daß nicht weniger als 30 holländische Schiffe in englischen Häfen völkerrechtswidrig festgehalten werden, was einen sehr großen wirtschaftlichen Schaden für Holland bedeute. Im Gegensatz dazu lobt ein schwedisches Blatt die rasche Arbeit der deutschen Kontrollerbandenkontrolle, die nur Stunden dauere gegenüber vielen Tagen bei England. Und trotzdem behaupten die Londoner Geblätter, die Neutralen würden die Blockade bloß als garte Fessel empfinden!



Die Fahne des polnischen Regiments 66 wurde von unseren Truppen erbeutet. (Dr. L. W. P. R. Thor-Presse-Soffmann)

Die Heimatfront geschlossen hinter dem Führer

Das erste Kriegs-W.H.W.-Opfer des Kreises Calw

Das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 ist am Mittwoch in unserem Kreis mit einer Geldspende eröffnet worden.

Unser Fliegersturm verlegt seine Werkstätte

Am heutigen Spätnachmittag zieht der Fliegersturm Calw des NSFK mit seiner Werkstätte um.

Eine zweite DRK-Bereitschaft (w) im Kreis Calw aufgestellt

Gestern nachmittag fand in Wildbad die Prüfung der Teilnehmerinnen des DRK-Grundkurses, der unter Leitung von Obermedizinalrat Dr. Schnitzer stand.

Am Abend fand in der „Alten Linde“ eine Veranstaltung statt. Nach herzlicher Begrüßung der zahlreich erschienenen durch DRK-Hauptführer Schäfer und Oberfeldführer Dr. Haegeler.



Dr. Stübinger über „Allgemeine Grundzüge der ersten Hilfe“ in leichtverständlicher, aber tiefgründiger Art unter starkem Beifall der aufmerksamen Zuhörer.

Anschließend gab der Kreisführer bekannt, daß die ständig wachsende Zahl der DRK-Helferinnen im Kreis Calw eine Aufteilung der bisher bestehenden einen Bereitschaft (w) bedinge.

Unser Handwerk

Ein aufschlußreicher Geschäftsbericht der Handwerkskammer Neutlingen

Die Geschäftsberichte der Handwerkskammer Neutlingen zeichnen sich dadurch aus, daß sie mehr sind als nur Tätigkeitsberichte.

Stärke und die Organisation des Handwerks in Neutlinger Kammerbezirk, so wird der Wert der Geschäftsberichte noch durch die alljährlich im Anhang veröffentlichten Untersuchungen über die Lebensbedingungen des Handwerks gesteigert.

Der Geschäftsbericht der Handwerkskammer Neutlingen gibt neben vielen interessanten Einzelheiten noch Einblick in das Problem Handwerk und Raumordnung.

Läßt Müttern den Vortritt!

Die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront und die Gauamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt Württemberg-Hohenzollern verteilen in den nächsten Tagen in den Ladengeschäften des gesamten Gaugebietes Plakate.

Meldet alle Arbeitskräfte

Alle Arbeitskräfte aus den geräumten Bezirken des Freimachungsgebietes West haben sich, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte, unverzüglich bei dem nächstgelegenen Arbeitsamt zu melden.

Aus den Nachbargemeinden

Herrenberg, 13. Oktober. Die Arbeiten am Arbeitsdienstlager für die weibliche Jugend sind soweit fortgeschritten, daß am Samstag, dem 14. Oktober, Richtfest und Grundsteinlegung vorgenommen werden können.

Was kochen wir morgen?

Schwäbischer Küchenzettel für 15. bis 17. Okt.

Sonntag: Frühstück: Malzlatte - Milch, Buttermilchküchle. Mittag: Petersiliensuppe, Blaufraut, Schweine- oder Rindsbreien, Schalkartoffeln, Gefüllte Äpfel.

Montag: Frühstück: Vollkornbrot - Butter, Äpfel. Mittag: Grünkernsuppe, helles Kartoffelgemüse, rote Rüben.

Dienstag: Frühstück: Müsli mit Obst - Birnen, Hagebuttentee. Mittag: Sago-Suppe, Krautauflauf, Tomatentunke.

Schnittlauch (aus entrahmter Frischmilch selbst herstellen), Schalkartoffeln, Pfefferminztee.

Empfehlenswerte Rezepte:

Buttermilchküchle: Zutaten: 500 Gramm Mehl, 20 Gramm Hefe, 1 Kaffeelöffel Zucker, stark 1/4 Liter Buttermilch, 50-60 Gramm Fett.

Gefüllte Äpfel: Zutaten: 8 Äpfel, etwas Zucker, 1/4 Liter Wein oder Most, etwas Marmelade.

Helles Kartoffelgemüse: Zutaten: 1 1/2 Kilogramm Kartoffeln, 40 Gramm Fett, 60 Gramm Mehl, 1-2 Zwiebeln, Petersilie, Salz.

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman von Peter Paul Bertram

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Eisebacher, Gröbenzell bei München 58

Die blauen Pillen Karakerians bestanden nun einerseits aus dem heilenden Serum, andererseits aber auch aus einer Dosis neuer Krankheitserreger.

„Unglaublich!“ rief Sir William, „aber ich zweifle keinen Augenblick mehr, daß Sie recht haben.“

„Wir haben es zum Teil schon getan, ohne es selbst zu wissen! Als wir die fehlenden fünfzehn Pillen herstellten, benutzten wir die von Karakerian verwendete Gelatine.“

Somit sind jene fünfzehn Menschen, die wir mit den sogenannten falschen Pillen versorgt haben, schon jetzt geheilt!

Die anderen fünfzehn jedoch, die mit den echten Pillen Karakerians auch den Keim der neuerlichen Vergiftung zu sich genommen haben, werden wieder Krankheits Symptome zeigen.

Es war ein naheliegender Februartag, als Roger mit der jungen Lady Norwood in Paris den blauen Expreßzug bestieg.

Es war ein naheliegender Februartag, als Roger mit der jungen Lady Norwood in Paris den blauen Expreßzug bestieg.

Getroffen von Trägern, die unter der Last des Gepäcks zusammenzubrechen schienen.

weichkochen, mit reichlich gehackter Petersilie und Salz abschmecken.

Krautpaste: Zutaten: 1 Kopf Weißkraut, 1 Kilogramm gefochte Kartoffeln, 200 Gramm Hackfleisch oder Fleischrest.

Vor keinem Feind wird Deutschland kapitulieren. Ein Volk hilft sich selbst. Darum opfere für das Kriegs-W.H.W.

Wenden mit Zwiebel und Petersilie in etwas Fett dünsten, mit Fleisch, Mehl und Gewürzen gut mischen.

füßten verspätete Reisende auf den Bahnsteig, eilten den Zug entlang und kletterten hastig in die Wagen.

Roger dachte an die schönen Tage, die ihn an der Riviera erwarteten, und konnte sich eines fröhlichen Lächelns nicht erwehren.

„Ah, mein lieber Brewer“, sagte er gutlaunig, als er einen unterlegten, kleinen stieläugigen Herrn vor sich sah.

Brewer war einen Augenblick beschämt und verlegen, als Roger jedoch keine Miene machte.

„Der ‚Chef‘ hat sich ins Privatleben zurückgezogen. Sie sagt, Sie habe den Beruf satt.“

„Sie sind wohl enttäuscht“, meinte Roger, gutmütig lächelnd.

Brewer grinste, und seine Augen blickten in dankbarer Ergebenheit zu Roger empor.

„Wer war der komische kleine Mann, mit dem du draußen sprachst?“, fragte Vivian.

„Ein gewerbmäßiger Taschendieb, der mir einmal auf der Fahrt nach Liverpool meine Brieftasche mit allem, was ich besaß, gestohlen hat!“

„Und da hast du ihm noch Geld gegeben?“

„Ja, denn er hat mir zwei sehr gute Dienste geleistet. Einmal als er sich in einer höchst kritischen Situation für mich einsetzte.“

Draußen erkante ein Pfiff, und der blaue Expreß glitt, von geschwenkten Luchern begleitet, langsam aus der Halle.

2 gute Dr. Oetker „Gustin“-Rezepte:



Tomatensuppe mit gerösteten Semmelwürfeln (2-3 Teller)

Zutaten: 200 g Tomaten, 10 g Margarine, 1 kleine Zwiebel, etwas Salz, 1/2 l Wasser.

Die Tomaten werden gewaschen, in kleine Stücke geschnitten und in dem Fett mit der kleingeschnittenen Zwiebel und dem Salz kurze Zeit gedünstet.

Spinatbrei für Säuglinge und Kleinkinder (1 Portion)

Zutaten: 150-200 g Spinat, 3 Eßl. Wasser, 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Gustin“.

Der voreile, gewaschene Spinat wird gut abgetropft und in dem Wasser bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze gargeköchelt.

Dr. Oetker Puddingpulver gibt es auf Lebensmittelkarte Abschnitt L11, L12, L27, L28 je 25 g = auf 2 Wochenabschnitte 1 Päckchen nach Wahl.

